

*Beiwort zur Karte 1,4***Die Klostermarkung Maulbronn
von Johann Michael Spaeth 1761¹****von MARGARETA BULL-REICHENMILLER**

Die Darstellung zählt zu den wenigen bekannten Karten einer zisterziensischen Klostermarkung Südwestdeutschlands². Wenn sie für den Historischen Atlas in einem Ausschnitt reproduziert worden ist, so zunächst als Ergänzung zur thematischen Karte über die Zisterzienserklöster in Baden-Württemberg. Die Lage des Klosters in abgeschiedenem Waldgebiet, der Wasserreichtum des Geländes, das milde Klima erfüllen Bedingungen, die dem Orden für dessen Niederlassungen als ideal erschienen. Insofern darf die Maulbronner Gemarkung wohl als typisch bzw. beispielhaft gelten. Daneben rechtfertigt auch die Stellung Maulbronns als eines der ältesten und bedeutenderen in der Reihe der südwestdeutschen Zisterzienserklöster die Reproduktion.

Mit dem Bezug zur Geschichte des Zisterzienserordens im deutschen Südwesten ist das Interesse an der Karte nicht erschöpft. Spaeths Werk verdient noch in anderer Hinsicht Aufmerksamkeit. Für die Geschichte der aus der Klosteranlage erwachsenen Stadt und ihrer Gemarkung ist es eine Quelle ersten Ranges, die zusätzliches Gewicht dadurch erhält, daß bis zur nächsten Kartierung im Jahr 1835 die Flurverhältnisse Maulbronns einschneidend verändert wurden. Vor allem aber als Zeugnis der altwürttembergischen Kartographie besitzt die Karte hohen Wert.

Flurkarten großen Maßstabs mit exakt kartierten Grundstücksgrenzen sind im Herzogtum Württemberg noch während des ganzen 18. Jahrhunderts eine Seltenheit. Das überrascht angesichts des sehr beachtlichen Niveaus, das die Kartographie des Landes auf dem Sektor topographischer Spezialkarten auszeichnete dank den vorzüglichen Arbeiten des Herzoglichen Corps des Guides³. Zwar wurden auch in Württemberg im Zusammenhang mit der Errichtung eines neuen Steuerkatasters genaue Grundstücksmessungen

vorgenommen. Doch legte man die Ergebnisse nicht in Karten nieder. Jedenfalls finden sich über altwürttembergische Orte nur vereinzelte, aus anderen Anlässen entstandene Pläne aus der Zeit vor der großen allgemeinen Landesvermessung, die 1819 begann, und es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß diese auffallende Lücke auf spätere Verluste zurückzuführen wäre.

Einen der wenigen Pläne stellt die Maulbronner Karte dar. Das Werk beweist, daß es auch in Württemberg Geometer gab, die sich mit ihren für Schussenried, Ochsenhausen und Zwiefalten oder Schöntal, den Deutschen Orden und die Reichsstadt Schwäbisch Hall arbeitenden Kollegen messen konnten.⁴ Warum dennoch Flurkartenwerke, wie sie diese Herrschaften für ihre Dörfer erstellen ließen, im Herzogtum fehlen, ist eine offene Frage. Der Hauptgrund mag in dem durch die Größe des Territoriums bedingten Umfang und – daraus folgend – den Kosten eines solchen Unternehmens zu sehen sein.

Maulbronn als württembergisches Klosteramt.⁵

Ehe wir uns der Karte selbst im einzelnen zuwenden, sei die Situation kurz angedeutet, aus der heraus – gut drei Jahrhunderte nach dem Ende des monastischen Lebens in Maulbronn – die kartographische Darstellung der Klostermarkung noch möglich war.

Die Abtei gehörte in der Reformationszeit zu jenen Klöstern, über die der Herzog von Württemberg die Landeshoheit hatte und die demzufolge mit Einführung der Reformation im Herzogtum aufgehoben wurden. Dabei war sie eines der großen und reichen württembergischen Klöster, die dieses Schicksal traf. Wie dreizehn weitere Männerklöster⁷ nahm Maulbronn auch eine besondere verfassungsrechtliche Stellung ein. Als Prälaten des Fürstentums und Repräsentanten ih-

rer Klosterherrschaft besaßen die Äbte Sitz und Stimme auf den württembergischen Landtagen.⁸

Dieser verfassungsrechtlichen Sonderstellung hatten Maulbronn und die übrigen es zu verdanken, daß ihre zum Teil erheblichen Vermögenskomplexe und Gerechtsame nicht zum Kirchengut im engeren Sinne, dem »gemeinen Kirchenkasten«, geschlagen wurden, sondern jedes für sich als besondere Verwaltungskörper erhalten blieben.

Sie bildeten nun je ein Klosteramt. An ihrer Spitze standen vom Herzog eingesetzte evangelische Äbte, jeweils unterstützt von weltlichen Klosterverwaltern. Wie ihre katholischen Vorgänger hatten auch die evangelischen Prälaten als Vertreter ihres Klosteramts Sitz und Stimme auf den Landtagen und stellten zusammen den geistlichen Stand des Herzogtums.⁹

Maulbronn war das größte Klosteramt, darüber hinaus eines der größten und einwohnerstärksten unter allen württembergischen Ämtern überhaupt. Neben dem Klosterflecken als Amtssitz gehörten zu ihm 25 Amtsorte. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts zählte das Amt rund 2000 Steuerpflichtige, wonach eine Gesamtbevölkerung im Amt von etwa 6000 bis 7000 Personen angenommen werden darf.¹⁰ Vor allem wohl in dieser Zeit fanden wie andernorts so auch in Maulbronn für die wehrfähigen Männer des Amts regelmäßige Schießübungen statt, an die das auf der Karte Spaeths eingezeichnete Schießhaus südlich der Klostermauer noch erinnert.

Die Erträge aus dem Klosterbesitz dienten nun vorrangig dem Unterhalt der seit 1557 in den ehemaligen Klausurgebäuden bestehenden evangelischen Klosterschule¹¹ und der für sie wie für die Bediensteten der Klosteramtsverwaltung erforderlichen Haushaltung. Überschüsse blieben dabei nicht immer in dem von der Regierung erwarteten Maß, unter anderem, weil man als Erbe aus vorreformatorischer Zeit auch noch eine ausgedehnte Gastlichkeit gegenüber Reisenden und anderen Besuchern oder Bittstellern pflegte. Das Leben und Wirtschaften in Maulbronn erinnerte durchaus an frühere Gewohnheiten und mochte die Zeitgenossen trotz des geistigen Bruchs mit dem Vergangenen auch ein Gefühl der Kontinuität empfinden lassen.¹²

Entstehung und Beschreibung der Karte

Im Frühjahr 1758 beginnt die Klosterverwaltung mit einer Renovation der Maulbronner Klosterwälder sowohl in Maulbronn wie in den Amtsorten. Wegen der dabei festgestellten Ungenauigkeit der Meßgehalte in den vorhandenen Lagerbüchern¹³ schlagen der Renovator Winter und der amtierende Klosterverwalter Laechelin am 23. Juni 1759 eine Neuvermessung der Wälder vor.¹⁴

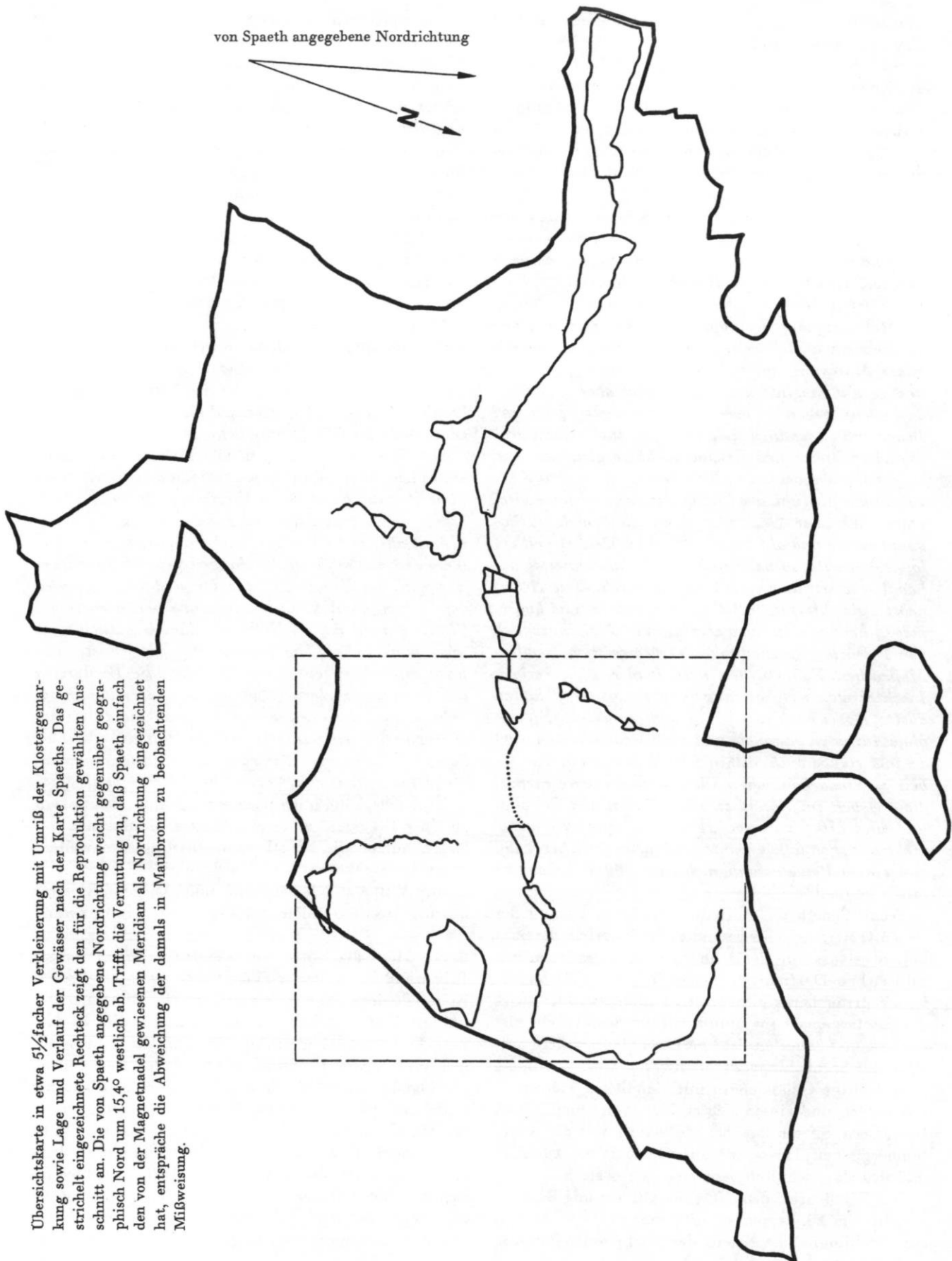
Der Kirchenrat sieht darin indessen keine Notwendigkeit. Fehlende Grenzsteine, meint er, könnten nach der Steinbeschreibung von 1728 ergänzt werden. Wenn

die Circumferenz richtig eingemacht sei, habe es wenig zu bedeuten, ob das im Lagerbuch enthaltene Meß etwas über- oder unterschätzt sei, weil bei den Waldungen ein accurates Meß nicht so unumgänglich erscheine wie bei den Frucht- und andern -feldern, *welche nach ihrem wahren Gehalt in die Ertrags- und Zehendberechnung incurieren*. Der Antrag vom Juni wird demzufolge abgelehnt.¹⁵

Ein Jahr später wiederholt der neue Klosterverwalter Johann Konrad Nast den Versuch, den Kirchenrat von der Notwendigkeit neuer Vermessungen zu überzeugen. Seine Eingabe vom 2. August 1760 war erfolgreich, hauptsächlich wohl deshalb, weil Nast das Projekt einerseits auf die Maulbronner Gemarkung beschränkte, hierbei dann aber in erster Linie eine Neuaufnahme der Äcker für dringend ansah und damit den Haupteinwand von 1759 entkräftete, schließlich, weil er nicht nur eine Vermessung, sondern eine auf deren Ergebnisse zu gründende Karte der ganzen Gemarkung vorschlug.

Zwar betont auch er zu Anfang seines Berichts, daß es dringend sei, die Grenzsteine aufzusuchen und richtigzustellen, *was ein Hauptwerk des gegenwärtigen Renovators Winter sein werde*. *Weilen aber*, fährt er fort, *damit dieser Markung oder eigentlich dem klösterlichen Interesse allein nicht geraten ist, sondern es hauptsächlich in Absicht auf die innerliche Einteilung, auf ein richtiges Meß aller darinnen befindlichen Güterstücke ankommt, solches aber weder im ganzen noch denen einzelnen Stücken ohnmangelhaft vorhanden und einige gar mit keinem Meß angezeigt sind, so wird es meines untätigsten Erachtens der Mühe und Kosten verlohnen, diese ganze Markung mit allen ihren Teilen aufmessen und in einen Riß bringen zu lassen*. Der Nutzen liege darin, daß in Zukunft Streit unter den Inhabern der Güterstücke wie zu niedrige Bestands- und Verleihungsgelder vermeidbar wären, daß die Zuweisung der Weide an die Herden des Klosters und der vier Beständer und schließlich die Planung und Durchführung der Holzschläge wesentlich erleichtert würden. Ein Geometer und Ingenieur namens Spaeth aus Kleinsachsenheim, welcher mit einem Riß über den Stromberger Allmendwald bereits eine Probe seiner Tüchtigkeit abgelegt habe¹⁶, würde das ganze um ein wohlfeiles Geld zustande bringen, wodurch er, Nast, sich getraue, *ein so nützlich Werk zu liefern, das auf ewige Zeiten hin brauchbar bleiben wird*.¹⁷

Nun, das Werk wurde schon nach einigen Jahrzehnten durch ein wesentlich besseres, die Flurkarte von 1835, ersetzt. Die Hoffnung Nasts auf langwährende Gültigkeit, die freilich aus seiner und der Zeitgenossen Sicht durchaus nicht unrealistisch erscheinen mochte, erwies sich als trügerisch. Dies schmälert nicht das Verdienst des Klosterverwalters. Seine weitblickende, mit den richtigen Argumenten vorgetragene Initiative gab den Anstoß, daß ein im damaligen Württemberg



ungewöhnliches Projekt in Angriff genommen und zu Ende gebracht wurde.

Auf den Bericht vom 2. August erhält Nast am 4. September die Weisung, das Angebot eines Geometers einzuholen und einen Überschlag der sonstigen, insbesondere der Steinsatzkosten aufzustellen.¹⁸ Am 13. September 1760 unterbreitet Johann Michael Spaeth, Geometer aus Kleinsachsenheim, die folgende Offerte:

Nachdem Subsignirter / i. e. Spaeth / durch den Clostersverwalter Nast zu Maulbronn anhero bescheiden und ihme des mehreren zu erkennen gegeben worden, wie des Closters Maulbronn eigene in Äcker, Wiesen, Gärten, Weinberg, See und Waldungen bestehende Marckung aufgenommen, gemessen und in einen geometrischen Riß gelegt werden solte, so habe die ganze Marckung anheute in Augenschein genommen und so gut möglich übersehen, dabei aber gefunden, daß solche wegen der darin liegenden vielen Täler und Berge und ohnendlich vielerlei Güterstücklen mit großer Accuratesse und Beschwerlichkeit gemessen und aufgenommen werden muß, weßwegen auch viele Zeitversamnuß, Mühe und Cösten anzuwenden seyn wird. Damit ich aber Gnädigster Herrschaft mehrers bekannt werde und auf künftige Zeit mehrere Arbeit erlangen möchte, so habe mich auf das allereuserste behandeln lassen und verspreche hierdurch, diese Arbeit nebst 2 gleichformigen Riß tüchtig, accurat und kunstmäßig herzustellen, entweder um das Taglohn täglich von 1 fl nebst Anschaffung aller Materialien, nemlich Meßruthen, Fahnen, Reißbrett, Papier, Blei, Farben, Liechter etc., welches ohngefähr 10 bis 15 fl kosten dürfte, wobei mich engagire, Handtreu abzulegen, daß ohne Aufhören beständig und endlich fortarbeiten werde, und glaube auch, daß in 3 bis 4 Monat mit der Arbeit zu Stand kommen möchte, oder declarire hiemit, diese Arbeit im Accord zu übernehmen und für alles und alles 150 fl zu accordiren, wovon mir aber nichts mehr abziehen laßen könnte, und theur versichere, daß von einem Privato mich nicht auf 200 fl behandeln lassen würde.¹⁹

Wenn Spaeth die Aufnahme und Vermessung der vielen Güterstücke als besonders beschwerlich bezeichnet, so ist das ein wenig übertrieben. Verglichen mit zahlreichen Dorfmarken, denen in jener Zeit außerhalb Württembergs Flurkarten gewidmet wurden, wies die Klostermarkung Maulbronn im Schnitt sehr viel größere und daher an Zahl geringere Güterstücke auf. Was die Sache hingegen erschwerte, war gewiß die vielgestaltige Geländeform mit ziemlichen Höhenunterschieden und einem dichten Netz von Quellen und Gewässern. Spaeth lag aber viel daran, mit der württembergischen Herrschaft ins Geschäft zu kommen und sich als geschulten Geometer auszuweisen.

Der Kirchenrat, dem Nast die Offerte mit Begleitbericht vom 15. September 1760 vorlegte, erbittet nun eine Stellungnahme seitens der Kirchenrats-Renova-

tions-Deputation, die das Vorhaben in ihrer Antwort vom 16. März 1761 befürwortet.²⁰ Sie erachtet *dieses Markungsverstein- und Vermessungsgeschäft zu Erzihlung einer durchgängig besseren Richtigkeit nicht nur höchst notwendig, sondern auch auf mancherley Art und Weise dem Interesse des Geistlichen Guts sehr nützlich und vorteilhaft*, hält außerdem dafür, daß die Forderungen Spaeths durchaus nicht übertrieben, sondern ganz gemäßigt und billig und folglich ohne allen Anstand anzunehmen seien.

Mit Dekret vom nächsten Tag weist der Kirchenrat den Klosterverwalter an, den Auftrag um 150 Gulden zu vergeben, womit sich die Behörde für die zweite Möglichkeit, die des festen Accords, entschied.²¹

In den Sommermonaten 1761 führte Spaeth dann die Vermessung im Gelände durch, während der Monate November und Dezember arbeitete er die Karte aus, vom 1. Juli 1762 datiert das Meßprotokoll, das Nummer, Lage und gegebenenfalls Name sowie Flächengehalt der Güterstücke nennt.²²

Der Titel der Karte – in eine Rokokoumrahmung am linken oberen Rand gesetzt – lautet: *Geometrischer Plan über die Herzogliche Clostersgemarkung Maulbronn, wie selbige auf Gnädigsten Befehl und Erlaubnis mit aller derer Güther-Stücker und rengirten Höffen nebst sammtlicher Waldungen geometrice aufgenommen, die Numeri, Distanzien und Declinationen der Circumferenz accurat visiret und beschrieben, das Closter sammt dessen Höff mit allen Gebäuten nach ihrer würcklichen Lag gegenwärtig gezeichnet, auch jedes mit einer besonderen Couleur (die Waldungen soweit es unter einem Nahmen besonders berechnet, nebst denen darinnen befindlichen See und Wiesen) distinguirter eingetragen durch Johann Michael Spaeth, Geometram Iuratum zu Kleinsachsenheim, Anno 1761 Mensibus Novembris et Decembris.*

Über dem Titel blieb noch etwas Raum, den Spaeth zu einer Federzeichnung mit Ansicht Maulbronn von Süden nutzte, die künstlerisch allerdings bei weitem nicht an die bekannten Ansichten des Klosters von Georg Wilhelm Kleinsträttl²³ und Andreas Kieser²⁴ aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts heranreicht.

Die Maße der Karte sind jeweils von Innenrand zu Innenrand 96 cm in der Höhe x 127 cm in der Breite. Eine 16teilige Windrose markiert die Himmelsrichtungen. Der Meridian verläuft nicht parallel zu den seitlichen Kartenrändern, sondern bildet mit ihnen einen Winkel von 4°. Süden liegt auf der Karte oben. Die Darstellung ist also in entgegengesetzter Richtung orientiert, als es die heute übliche Ausrichtung nach Norden verlangt. Das ist in der älteren Kartographie kein Sonderfall. Die Wahl der Orientierung blieb dem Autor der Karte überlassen. Recht häufig entschied er sich für Süd, seltener für West oder Ost. Der eingezeichnete Meridian entspricht wohl dem damals in Maulbronn festgestellten magnetischen Meridian, der

sich am leichtesten, weil unmittelbar anhand des für die Aufnahmen gewiß benutzten Kompasses, bestimmen ließ. Vom geographischen Meridian weicht er um 15,4° westlich ab.

Den Maßstab gibt Spaeth in Form eines Transversalmaßstabs über 250 württembergische Ruten (= 21,65 cm lang, am rechten unteren Rand der Karte außerhalb des Ausschnitts gelegen). Die Rute hatte er, wie zu Vermessungszwecken in jener Zeit bereits üblich, in 10 Dezimalschuh unterteilt. Dazu hatte er auf der Karte unterhalb des Transversalmaßstabs die natürliche Länge eines Dezimalschuhs eingetragen; sie entspricht 45,8 cm, wodurch die aus anderen Quellen bekannte Länge der altwürttembergischen Rute mit 458 cm bestätigt wird.²⁵ Aus diesen Werten läßt sich das Reduktions-verhältnis in moderner Bruchzahlenform mit 1 : 5289,9 bzw. aufgerundet 1 : 5300 errechnen.

Gegenüber modernen Karten weisen auch noch Arbeiten des 18. Jahrhunderts oft beträchtliche Verzerrungen auf. Fragen wir, inwieweit die Karte Spaeths den von ihm angestrebten Maßstab einhält. Die Überprüfung ergibt in der Ost-Westrichtung ein beachtliches Maß an Genauigkeit bzw. Übereinstimmung mit der modernen Karte. Dagegen erscheint die Darstellung in Nord-Südrichtung zusammengedrückt, also stärker reduziert, als es dem angegebenen Maßstab entspricht. Da Spaeth wie viele Geometer seiner Zeit sich über seine Arbeitsweise nicht äußert, bleibt man hinsichtlich der Gründe für die Verzerrung gegenüber der modernen Karte auf Vermutungen angewiesen, die vorzubringen hier nicht der Platz ist wie auch Sache eines Vermessungsfachmanns wäre.

Ungeachtet der aus heutiger Sicht festzustellenden Mängel, kann nicht genug betont werden, welchen Fortschritt die Arbeit Spaeths gegenüber den bis dahin der Klosterverwaltung zur Verfügung stehenden Unterlagen und Daten darstellte. Noch das Lagerbuch von 1725 gab die Gesamtfläche der Seen mit 141 Morgen, die der Wälder mit 2055 Morgen an.²⁶ Demgegenüber ermittelte Spaeth 192 Morgen bzw. 2590 Morgen. Ganz außergewöhnlich aber war, wie wir bereits eingangs sagten, daß ein geometrischer Riß gefertigt wurde, aus dem die Verwaltung erstmals eine hinreichend maßstäbliche Vorstellung der Flurverhältnisse gewinnen konnte.

Es ist nun auf den Karteninhalt einzugehen. Das Blatt präsentiert sich als Inselkarte, d. h. die Darstellung beschränkt sich auf das Gebiet innerhalb der Maulbronner Gemarkungsgrenze und läßt die anstoßenden Flächen jeweils bis zum Kartenrand unbearbeitet. Im gegebenen Darstellungsbereich konzentriert sich Spaeth entsprechend dem Zweck der Karte auf die Wiedergabe der Situation im Grundriß. Hierzu gehören Gewässer, Wege, Siedlungen und Einzelgebäude, die Gemarkungsgrenze mit allen Grenzsteinen, sämtliche Flurstücke mit ihren Grenzen und der jeweiligen Kulturart, ferner Böschungen sowie einzelne to-

pographische Gegenstände wie Brunnen, Steinbrüche, Schanzen und sonstige Verteidigungsanlagen. Nicht zur Darstellung kommt die Geländeform. Bodenerhebungen läßt die Karte daher nicht erkennen.

Leuchtendes Türkisgrün kennzeichnet Wasserläufe und Seen. Sie fallen damit sofort ins Auge und prägen stark den Gesamteindruck. Auf der Gemarkung befanden sich 17 Seen. Zu ihnen zählten nach der Karte und dem Meßprotokoll Spaeths der Untere Elfinger See oder Aalkistensee, der Obere Elfinger See, das Cappelseelein am Elfinger Hof (nach der dortigen Kapelle so benannt), der Abt-Gerhards-See, drei Fischbehälter beim Seehäuslein mit den Namen Schleifseelein, Mittelseelein, Hechtseelein, der Billensbacher See, der Sickinger See im Sulzwald, drei Teiche im Holzenbauer oder, wie es später heißt, Hilsenbeuer Rain, der Gartensee, der Tiefe See, der Benzen- oder Binsensee, der Roßweiher und der Hohenacker See. Erhalten sind bis heute der Roßweiher, der Tiefe See und der Aalkistensee. Alle anderen wurden im Lauf des 19. und 20. Jahrhunderts trocken gelegt.

Wegen des großen Bedarfs an Fischen in den Klöstern legten die Mönche auf ihrem Gelände, wo es die natürlichen Gegebenheiten zuließen, Seen und Weiher an, die sich für die Fischzucht eigneten. Die Maulbronner Gemarkung – nicht umsonst als Klostergrund ausgesucht – bot hierfür mit ihrem Reichtum an Quellen und Bächen, allen voran der Salzach, günstigste Voraussetzungen. Die Seen lagen stufenweise übereinander, der Spiegel des Roßweihers im Osten der Gemarkung mehr als 70 m über dem des Aalkistensees im äußersten Südwesten. Diese Anordnung, ermöglicht durch das Gefälle im Salzachtal, ist gewiß kein Zufall, sondern enthüllt deutlich den zweiten, vielleicht noch wichtigeren landwirtschaftlichen Zweck der Seen, die damit der Entwässerung und Bewässerung dienen konnten.²⁷ Vor allem zwischen dem Kloster und dem Elfinger Hof, wo sich im breiter gewordenen Salzachtal Weiher an Weiher reihte, ging von ihnen ein ausgeklügeltes Netz von Bewässerungsgräben aus, die aus der Karte Spaeths schön zu ersehen sind.

Im Netz der Straßen und Wege finden wir – als Chaussée oder Landstraße bezeichnet – die wichtige, nördlich vom Kloster durch den Wald ziehende Fernverkehrsstraße Bruchsal – Bretten – Knittlingen – Illingen – Vaihingen/Enz – Stuttgart – Cannstatt. Brücken über Wasserläufe sowie Unterführungen der die Durchgangsstraße kreuzenden Wege sind sorgsam wiedergegeben. Bei den Wegen unterscheidet Spaeth zwei Klassen, Fahrwege (doppelt durchgezogene Linie) und Fußpfade (eine der beiden Linien gestrichelt).

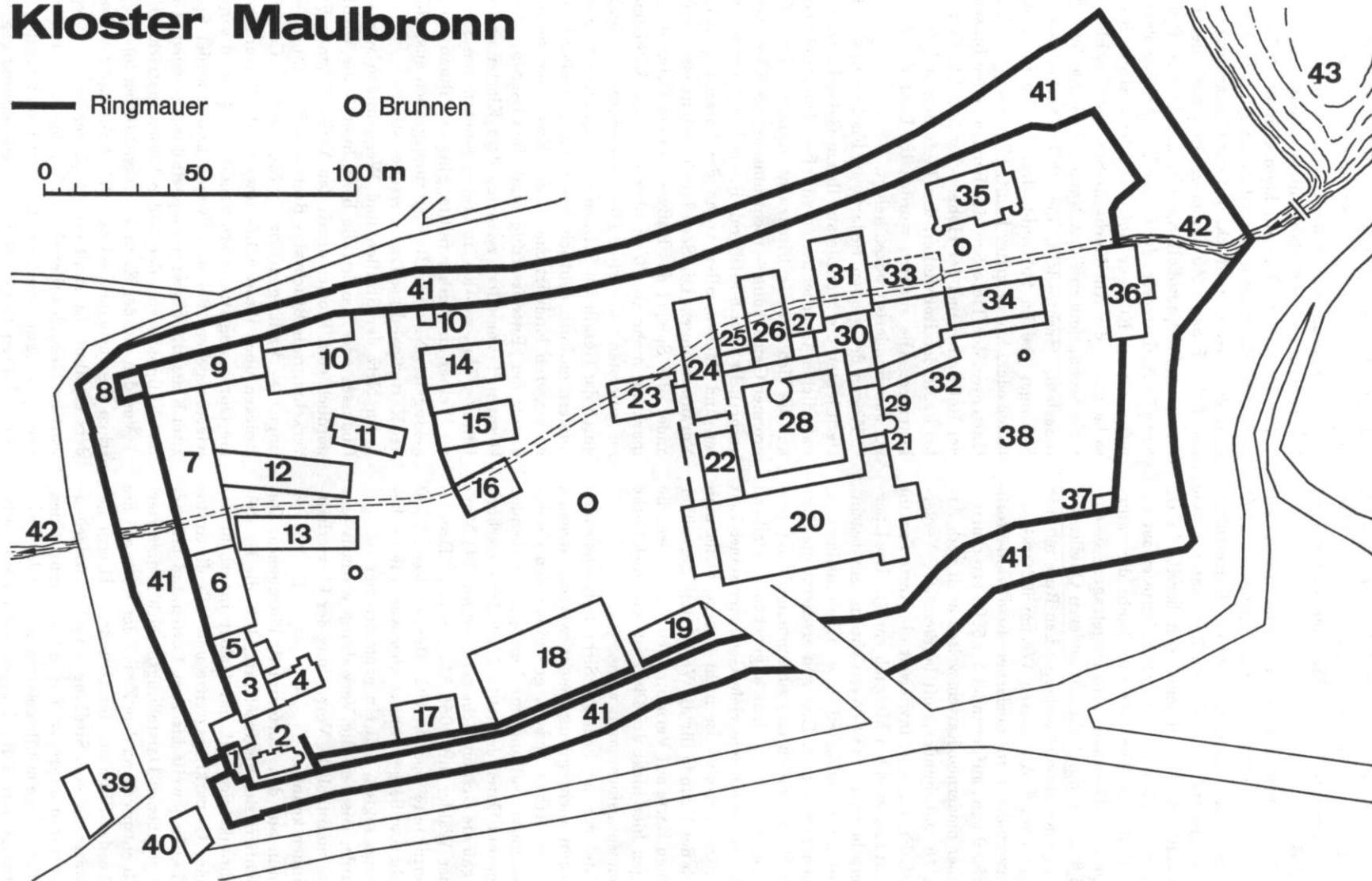
Von den auf der Karte berücksichtigten topographischen Gegenständen sei der *Alte Schanzgraben* besonders erwähnt. Er stellt ein Stück der bis zur Gegenwart im Gelände erkennbaren *Eppinger Linien* dar, jenen Befestigungsanlagen aus Wall und Graben, die in den Jahren 1695–1697 zur Verteidigung gegen die

Kloster Maulbronn

— Ringmauer

○ Brunnen

0 50 100 m



Situationsplan des Klosters im 18. Jahrhundert. Der Zeichnung liegt der Plan bei E. Paulus, Die Cistercienserabtei Maulbronn, Tafel V, zugrunde.

Franzosen errichtet wurden und von Neckargemünd über Eppingen bis Pforzheim reichten.²⁸

Neben dem Türkisgrün der Seen tritt als Akzent setzende Farbe ein kräftiges Karmesinrot hervor. Spaeth verwendet es für die Darstellung von Bauwerken, die er in rot kolorierter Grundrißzeichnung gibt, daneben für die Beschriftung der Wälder in roten Spruchbändern.

Die Klosteranlage, die die meisten einzuzeichnenden Bauten umfaßte, weist einen inneren und einen äußeren Mauerring auf.²⁹ Von letzterem standen zu Spaeths Zeit nur noch Teilstücke im Südosten, die den Schafhofkomplex umgaben. Der innere Mauerring erscheint auf der Karte intakt. Er umschloß die Klosteranlage mit Kirche und Klausur im Osten sowie dem Wirtschaftshof im Westen. Über die einzelnen Gebäude mag die beigegebene Skizze (S. 6) orientieren.

Als Besonderheit des Ganzen ist die Nordlage der Klausur hervorzuheben. Gewöhnlich lag diese südlich von der Kirche. In Maulbronn waren es wohl die topographischen Gegebenheiten, die die Mönche veranlaßten, von der üblichen Anordnung abzugehen. Die Salzach floß durch den nördlichen Teil der wenig breiten Talsohle, die man als Baugrund ausersehen hatte. Wollte man den Bach für die Durchspülung des Klosters und die Wegführung der Abfallstoffe nutzen – bei der Bedeutung, die die Klöster im 11. und 12. Jahrhundert solchen Kanalisationssystemen zumaßen, ist daran kaum zu zweifeln – mußte man in der Nordhälfte die Klausur errichten und die Kirche auf die Südseite verlegen.³⁰ Von der Seitenverkehrtheit abgesehen, entspricht die Abfolge der Räumlichkeiten im wesentlichen den Vorbildern, namentlich Cîteaux.

Am wichtigsten erschien den Auftraggebern die geometrische Darstellung der Gemarkungsgrenze mit allen 365 Grenzsteinen sowie der 287 nummerierten Flurstücke mit ihren Grenzen. Bei ihnen unterscheidet Spaeth folgende Kulturarten: Äcker (fein gestreift), Wiesen (Dreiergruppen von Pünktchen), Sumpf (Grasbüschel), Gras- und Baumgärten (Pünktchen und Laubbaum-bilder), Weide und Ödland (Zickzacklinien und gegebenenfalls Laubbaum-bilder oder Sträucher), Weinberge (Rebstöcke) und Wälder (Baumbilder), diese zusätzlich gekennzeichnet als Laub- oder Nadel- oder Mischwald (Laubbäume, Tannenbäume oder beide vermischt). Jedes Flurstück trägt die laufende Nummer, unter der es im Meßprotokoll nach Lage und Flächengehalt beschrieben ist, die Namen der Wäl-

der findet man – in rot kolorierte Spruchbänder gesetzt – auch auf der Karte.

Innerhalb der Äcker erzielte Spaeth durch verschiedene Farbgebung eine weitere – wichtige – Differenzierung: Braun kennzeichnet Bestandteile des sogenannten *Oeconomieguts* (etwa Nr. 4, 5, 6, 7, 11, 13, 30, 34, 36, 40), Gelb die Äcker des *Schafhofs* (Nr. 12, 14, 31, 35, 93) sowie des *Scheuelberger Hofes* (Nr. 197, 198, 199). Schließlich kennzeichnet Rot die Felder des berühmten *Elfinger Hofes* im Südwesten der Gemarkung, von denen der Ausschnitt allerdings keines zeigt. Mit einem Blick ließen sich so anhand der Karte die Besitzverhältnisse überschauen.

Die gesamte Fläche aller Parzellen ermittelte Spaeth mit 4212 Morgen. Sie verteilten sich wie folgt: Waldungen 2 590, Äcker 664, Wiesen und Sumpf 392, Seen und Weiher 192, Allmenden, Weide und öde Plätze 137, Weinberge 97, Wurz-, Gras- und Baumgärten 86 Morgen sowie Lehengüter mit 54 Morgen, bei denen es sich meist ebenfalls um Gärten handelte. Für Wege und Straßen sowie Gebäude stellte Spaeth anscheinend keine Berechnung an. Das Meßprotokoll enthält hierzu weder Zahlen noch Beschreibungen.

Zur Geschichte der vier Höfe.

Über sie ist wenig bekannt, wiewohl aus dem 17. und 18. Jahrhundert reichlich Material vorliegt. Die nachfolgenden Hinweise möchten diese Lücke ein wenig schließen.

Nach dem ältesten erhaltenen Maulbronner Lagerbuch von 1575 bildeten alle Äcker eine Einheit, gegliedert nur in die drei Zelgen Billensbach, Steingruben und Schöffelberg oder Scheuelberg, die in ihrer Gesamtheit durch Bedienstete der Klosterverwaltung bewirtschaftet wurden.

Im Jahr 1617 heißt es dann, es seien »aus den Gütern des Klosters vier unterschiedliche Meiereien abgeteilt«. ³¹ Von 1607 datiert der früheste erhaltene, auf 6 Jahre ausgestellte Pachtbrief für den Elfinger Hof, von 1617 je einer für den Oeconomiehof (damals als Wirtsmeierei bezeichnet, weil an den Maulbronner Gastwirt ausgegeben) und den gleich großen Schafhof, schließlich von 1619 einer für den – erheblich kleineren – Scheuelberger Hof. ³²

Gemengelage ihrer Parzellen kennzeichnete Schafhof und Oeconomiehof. Sie hatten in den drei Zelgen jeweils gleich viel Ackerland und meist auch jeweils an denselben Flurstücken gleichen Anteil. Im Fall der

Legende zu nebenstehendem Situationsplan:

1 Tor 2 Dreifaltigkeitskapelle 3 Gasthaus, Stallungen 4 Frühmesserhaus 5 Wagnerei 6 Schmiede 7 Alte Ökonomiegebäude 8 Hexenturm 9 Melkerstall 10 Klostermühle und Mühlenturm 11 Pfisterei 12 Haberkasten 13 Marstall 14 Speisemeisterei 15 Gesindehaus 16 Klosterverwaltung 17 Küferei 18 Fruchtkasten und Kelter 19 Weingartmeisterei 20 Kirche 21 Sakristei 22 Vorratskeller, oben Winterspeisesaal 23 Die »Speisung« 24 Refektorium der Laienbrüder, darüber Dormitorium 25 Küche 26 Herrenrefektorium 27 Kalefaktorium 28 Kreuzgang 29 Kapitelsaal 30 Bruderhalle 31 Großer Keller, darüber Dormitorium der Mönche 32 Parlatorium 33 Ehemalige Abtswohnung 34 Herrenhaus 35 Herzogliches Schloß 36 Pfründhaus 37 Faustturm 38 Friedhof 39 Klosterwirthshaus 40 Haus des Torwarts 41 Graben 42 Salzach 43 Tiefer See.

beiden großen Blöcke Schefenacker in der Zelg Schöffelberg (Nr. 93 auf der Karte) und Billensbacher Acker in der Zelg Billensbach westlich der Klosteranlage (Nr. 137, außerhalb des Ausschnitts) wurde die Teilung wieder rückgängig gemacht. Diesen schlug man ganz dem Oeconomiegut zu, dem Schafhof hingegen jenen, der dabei zugleich aus der Zelg Schöffelberg in die Zelg Billensbach überwiesen wurde.³³

Der Schafhof hieß auch Ochsenhof. Beide Namen bezeichnen noch im Lagerbuch von 1575 nur die ausgedehnte Hofanlage, die im Osten unmittelbar an den engeren Klosterbezirk anschloß und noch innerhalb der äußeren Klostermauer lag. Der Komplex wurde *zu des Klosters Weid- und Mastvieh gebraucht*³⁴, verfügte demnach über umfangreiche Stallungen. Name und Funktion der Anlage sprechen dafür, daß die Errichtung von Bauten an dieser Stelle bereits in die Zeit der zisterziensischen Klosterwirtschaft fällt.

Eine Beschreibung der einzelnen Gebäude findet sich erst im zweiten für die Klostermarkung erhaltenen Lagerbuch von 1725. Damals waren vorhanden: ein Schafhaus, ihm gegenüber ein großer Schafstall, sodann ein Meiereihaus mit Scheuer und kleinem Keller, oberhalb des Hauses Schweineställe, eine große Scheuer mit Tenne und zwei Stallungen hinten am genannten Meiereihaus beim unteren Tor, ferner auf der gegenüberliegenden Seite ein zweites Meiereihaus, (das dem Inhaber des Oeconomiehofs zugewiesen war, der auch Stall und Scheuer auf dem Schafhof hatte), schließlich der Mastochsenstall hinter diesem Haus.

Während die Äcker von Schafhof und Oeconomiehof im Zelgverband blieben, finden wir diejenigen des Elfinger Hofes und des Scheuelberger Hofes im Lagerbuch von 1725 daraus herausgelöst. Den Gesamtumfang der Äcker gibt diese Quelle mit 636 Morgen an. Von ihnen bewirtschafteten der Elfinger Hofmeier 159 Morgen und der Scheuelberger Hofmeier 50 Morgen. Für die restlichen 427 Morgen galt Anbau nach der Zelg.

Dabei hatte um diese Zeit die Klosterverwaltung, wenn wir der Aussage des Lagerbuchs folgen dürfen, den größten Teil unter dem eigenen Pflug. Nur 42 Morgen waren an den Klosterwirt verliehen. Diese Rückkehr zu ausgedehnter Eigenwirtschaft ist auch aus den Akten zu ersehen. Seit wann, in welchem Umfang und wie lange sie noch währte, müßten Detailstudien anhand der Archivalien klären. Als Spaeth seine Karte fertigte, waren Schafhof und Oeconomiehof ebenfalls wieder verpachtet.³⁵

Wie erwähnt waren die Äcker dieser beiden Höfe eng miteinander verflochten. Offenkundig bildeten sie vor der Abteilung in Schafhof und Oeconomiehof eine engere Einheit, von der sich die beiden anderen Höfe klar absetzten. Wir dürfen in ihr wohl jenen Ort *Muldenbrunnen* sehen, an den der Bischof Günter von Speyer die Mönche von Eckenweiher her 1147 übersiedeln ließ und an dem er und andere Schenker ihnen

als Erstausrüstung insgesamt vierzehneinhalb, möglicherweise unbebauter bzw. noch zu rodender Mansen übergaben.³⁶

Bis in die Gründungsjahre Maulbronn und noch darüber hinaus läßt sich die Geschichte des Elfinger Hofes zurückverfolgen. Wie der Name zu vermuten gibt und die Urkunden über den um 1153 an Maulbronn geschenkten Ort Elfingen bestätigen, handelte es sich ursprünglich nicht um einen einzelnen Hof, sondern um eine an das Klostergebiet angrenzende kleine Siedlung. Sie wies eine eigene Kirche auf sowie Bewohner, die allerdings vor der Übergabe an Maulbronn ausgesiedelt worden waren.³⁷ Das Kloster wandelte Elfingen bestimmungsgemäß in eine der für die Zisterzienserswirtschaft typischen Grangien um. Die unmittelbare Nachbarschaft zum Kloster hatte dabei zur Folge, daß der nunmehrige Elfinger Hof offenbar eine geringere wirtschaftliche Eigenständigkeit besaß als entfernter gelegene Grangien. Wenn wir die für das 16. Jahrhundert überlieferten Verhältnisse bis in das 13. oder gar 12. Jahrhundert zurückprojizieren dürfen, waren seine Äcker in den Zelgverband der Wirtschaftsfläche um das Kloster integriert und infolgedessen der gleichen Fruchtfolge unterworfen, wurden Weide und sonstige Nutzungen vermutlich zentral vom Kloster aus geregelt.

Wann am Fuß des Scheuelbergs – erstmals 1250 als *Schulberc* genannt³⁸ – der sehr viel kleinere Scheuelberger Hof entstand, ist nicht geklärt. Gewiß erscheint, daß klösterliche Rodung ihn geschaffen hat. Auch ihn kennzeichnete zunächst die gleiche Verflechtung mit dem Wirtschaftsbetrieb rund um das Kloster wie den Elfinger Hof.

Eine Mauer umgab hier wie dort den engeren Hofbezirk mit den Wohn- und Wirtschaftsbauten, wozu in beiden Fällen eine eigene Kelter zählte.

Bei der Aufgabe des Eigenbetriebs wurde das Ackerland, von geringfügigen Ausnahmen abgesehen, den vier Höfen zugewiesen. Wiesen sowie Baum- und Krautgärten erhielten neben den Beständen zahlreiche andere Personen, namentlich Klosterbedienstete, die solche Stücke als Teil ihrer Besoldung zur Nutzung inne hatten.

Die Weinberge blieben im großen und ganzen ausgenommen von der Aufteilung an die Beständer und sonstige Inhaber. Ihre Bewirtschaftung lag weiterhin in Händen der Klosterverwaltung, in deren Diensten dafür eigens ein Weingartmeister und ein gutes Dutzend Weingartknechte standen. Lediglich einzelne Grundstücke wurden hin und wieder auch verpachtet.

Zur Biographie des Autors Johann Michael Spaeth.

Aus den Akten des württembergischen Kirchenrats und der Klosterverwaltung Maulbronn ergeben sich einige Nachrichten, deren Zusammenstellung abschließend folgen mag.

Bei seiner Bewerbung um den Maulbronner Auf-

trag war Spaeth in Kleinsachsenheim (rund 20 km östlich von Maulbronn) ansässig. Eine Karte über den ausgedehnten Stromberger Allmendwald – möglicherweise seine erste größere selbständige Arbeit – hatte er 1759 abgeschlossen. Die sorgsam gearbeitete Karte ist erhalten³⁹. Sie läßt verstehen, daß die Klosterverwaltung danach in Spaeth einen tüchtigen Geometer vermutete.

Vom Sommer 1761 an hielt sich Spaeth wohl überwiegend in Maulbronn auf. Neben der Reinzeichnung seiner Karte, die oben eingehend beschrieben wurde, fertigte Spaeth eine zweite – ebenfalls erhaltene – Reinzeichnung an, die die Gemarkung in einem um ein Drittel verjüngten Maßstab zeigt.⁴⁰ Sie entspricht wohl der in seiner Offerte zugesagten Zweitausfertigung. In Farbgebung und Darstellungsweise ist sie mit dem großen Plan identisch. Nur auf die Ansicht des Klosters, die den großen Plan links oben über dem Titel ziert, hat Spaeth beim kleineren Plan verzichtet.

Auf die Maulbronner Karte folgte 1762 eine gleichartige Karte der ebenfalls dem Kloster eigenen Gemarkung Eckenweiher.⁴¹ Diese zweite Flurkarte Spaeths konnte bisher nicht aufgefunden werden. Die Initiative, eine solche zu fertigen, dürfte in diesem Fall vielleicht nicht nur dem Klosterverwalter Nast, sondern auch dem Geometer Spaeth zuzuschreiben sein.

Vielleicht schon vorher, spätestens während der Arbeiten für die Maulbronner Karte lernte Spaeth eine Tochter des Speisemeisters und Gegenschreibers Christoph Gottlieb Stotz zu Maulbronn kennen. Er wagte einen Heiratsantrag, der günstig aufgenommen wurde. Stotz sah die geplante Verbindung gerne und hoffte zugleich, daß Spaeth sein Nachfolger auf der Speisemeisterstelle werden würde. Am 5. Juli 1762 richtete Spaeth eine diesbezügliche Bittschrift an Herzog Carl Eugen, die dieser positiv beschied.⁴² Spaeth erhielt somit die Stelle, die er noch 1792 hatte. Die Hochzeit konnte gefeiert werden.

Offenbar nahm ihn sein Amt nicht voll in Anspruch. Denn weiterhin betätigte er sich auch als Geometer. In den Jahren 1763–1765 erarbeitete er Risse von den Weinbergen Scheuelberg, Klosterberg, Elfinger Berg und Billensbach auf der Gemarkung Maulbronn. Danach, in den Jahren 1766–1768 entstanden Risse von den Weinbergen des Klosters Rechentshofen, der Klosterhofmeisterei Steinheim an der Murr sowie von Weinbergen zu Hoheneck bei Ludwigsburg.⁴³

Inzwischen hatte der Klosterverwalter Nast die Erlaubnis zur Neuaufnahme der Maulbronner Klosterwälder außerhalb der Klostermarkung erlangt, die 1759 seinem Amtsvorgänger nicht erteilt worden war. Ab 1769 bis zum Ende der siebziger Jahre sehen wir Spaeth und zwei weitere Geometer namens Jakob Friedrich Ungerer und Johann Jakob Zundel mit der neuen Aufgabe beschäftigt. Dabei führte Spaeth allerdings überwiegend nur die Oberaufsicht, nahm wohl

auch selbst einige Waldstücke auf, fertigte aber anscheinend keine Karten, zumindest keine Reinzeichnungen. Jedenfalls findet sich unter der Fülle von Blättern, die Ungerer und Zundel zeichneten, keines von der Hand des Speisemeisters Spaeth.⁴⁴

Anmerkungen

¹ Lagerort und Signatur des Originals: Hauptstaatsarchiv Stuttgart (im folgenden HStASt) N 1 (Altwürttembergische Land- und Flurkarten) Nr. 65.

² Neben der Maulbronner Karte, die für die Reproduktion am geeignetsten erschien, gibt es eine Karte über Tennenbach von 1759 (Generallandesarchiv Karlsruhe, T: 8b; SCHEFOLD, M.: Alte Ansichten aus Baden. 1971. Nr. 34241), über Schöntal von 1793 (HStASt H 233, Lagerbücher des Klosters Schöntal, Nr. 155) sowie über Schönau von 1795 Gemeindeverwaltung Schönau; SCHEFOLD, M.: Ebd. Nr. 33407).

³ OEHME, R.: Geschichte der Kartographie des deutschen Südwestens (Arbeiten zum Historischen Atlas von Südwestdeutschland 3) 1961. S. 47 und 136. – Einige Pläne im HStASt N 5 (Corps des Guides). Den größten Bestand an kartographischen Arbeiten des Corps des Guides, der mehrere hundert Blätter zählte, besaß die Württembergische Landesbibliothek. Die Sammlung verbrannte 1944.

⁴ Über den für Schwäbisch Hall tätigen Kartographen vgl. GRENACHER, F.: Daniel Meyer, ein unbekannter schweizerischer Kartograph und der Kataster seiner Zeit. In: Geographica Helvetica 1960. S. 8–15. Die Arbeiten der übrigen wurden noch nicht untersucht. Pläne verwahrt das HStASt, bezüglich Schwäbisch Halls vor allem das Stadtarchiv Schwäbisch Hall.

⁵ Eine monographische Darstellung liegt nicht vor. Heranzuziehen ist immer noch die Beschreibung des Oberamts Maulbronn (1870), insbes. S. 182 f., 187–189. Zahlreiche kleinere Abhandlungen über einzelne Ereignisse, Epochen oder Aspekte sind nachgewiesen bei W. HEYD, Bibliographie der württembergischen Geschichte, 11 Bände, 1895–1974. Spezialliteratur zur württembergischen Verfassungs-, Kirchen- und Schulgeschichte mit größeren Abschnitten über Maulbronn s. unten Anm. 6 und 11.

Die Geschichte Maulbronn in zisterziensischer Zeit kann hier übergangen werden. Mit ihr befaßt sich das Beiwort zur thematischen Karte über die Zisterzienserklöster.

⁶ HERMELINK, H.: Geschichte des allgemeinen Kirchenguts in Württemberg. In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1903 I S. 78–101 und II S. 1–81. – ERNST, V.: Die Entstehung des württembergischen Kirchenguts. Ebd. 1911, S. 377–424. – GRUBE, W.: Altwürttembergische Klöster vor und nach der Reformation. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 109. Jg. (1973) S. 139 bis 150.

⁷ Adelberg, Alpirsbach, Anhausen, Bebenhausen, Blaubeuren, Denkendorf, St. Georgen, Herbrechtingen, Herrenalb, Hirsau, Königsbronn, Lorch und Murrhardt.

⁸ GRUBE, W.: Der Stuttgarter Landtag. 1957. S. 35.

⁹ Über ihre in der Substanz gänzlich veränderte Stellung, ihren Verlust und gleichzeitigen Gewinn an Einfluß vgl. GRUBE, ebd., S. 224 ff.

- ¹⁰ Mitteilung von K. O. BULL aufgrund der Türkensteuerliste für das Klosteramt Maulbronn (HStAst A 54a Nr. 174); bezüglich dieser wichtigen historischen Quelle vgl. Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte XII,1 mit Beiwort von K. O. BULL.
- ¹¹ LANG, G.: Geschichte der württembergischen Klosterschulen, 1938, passim.
- ¹² Über den Maulbronner Alltag im 17. und 18. Jahrhundert BASSLER, E.: Zur Geschichte Maulbronn. In: Schwäbische Chronik 1900 Nr. 383, S. 11–12.
- ¹³ Es waren dies zwei Lagerbücher von 1575 und 1725, heute HStAst H 102 (Lagerbücher altwürttembergischer Klöster und Stifter), Maulbronn.
- ¹⁴ bis ²⁰ HStAst A 284 Nr. 60 (Altwürttembergischer Kirchenrat betr. Maulbronn) Büschel 369.
- ²¹ HStAst A 502 L (Klosterverwaltung Maulbronn) Büschel 22
- ²² HStAst H 102 (Lagerbücher altwürttembergischer Klöster und Stifter), Maulbronn.
- ²³ HStAst N 200 P 57 (Ansicht von 1664).
- ²⁴ HStAst H 107 Nr. 147 (Lagerbuch über den Stromberger Forst von 1684).
- ²⁵ Die Archivpflege in den Kreisen und Gemeinden (Veröffentlichungen der Württembergischen Archivverwaltung 5) 1952, S. 80.
- ²⁶ HStAst H 102 (Lagerbücher altwürttembergischer Klöster und Stifter), Maulbronn.
- ²⁷ Vgl. das grundlegende beschreibende Werk von E. PAULUS: Die Cisterzienserabtei Maulbronn. 1884². S. 95–97.
- ²⁸ RÜMELIN, E.: Die »Eppinger Linien«. In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1930/31, S. 1–21, insbes. S. 17 ff.
- ²⁹ Beschreibung des Verlaufs bei E. PAULUS: Die Cisterzienserabtei Maulbronn, 1884², S. 92.
- ³⁰ Ausführliche Erörterung bei A. METTLER: Neue Beiträge zur mittelalterlichen Baugeschichte des Klosters Maulbronn. In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1934/35, S. 93 f. – Zur Bau- und Kunstgeschichte Maulbronn neben dem Werk von PAULUS ebenfalls A. METTLER: Zur Klosteranlage der Zisterzienser und zur Baugeschichte Maulbronn. In: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 8 (1909) S. 1–159, ferner I. DÖRRENBURG: Das Zisterzienserkloster Maulbronn (Diss. phil. München), Würzburg 1937.
- ³¹ HStAst A 248 Nr. 60 (Altwürttembergischer Kirchenrat betr. Maulbronn) Büschel 91. Hierin auch die ersten Pachtbriefe für Elfinger Hof, Schafhof und Oeconomiehof.
- ³² Ebda. Büschel 95.
- ³³ Meßprotokoll und Karte Spaeths spiegeln den Zustand nach der Wiedervereinigung, ebenso Pacht- bzw. Lehenbriefe ab Mitte 18. Jahrhundert (HStAst A 284 Nr. 60 Büschel 100); die Teilung ersichtlich aus den ersten Pachtbriefen von 1617 (HStAst A 284 Nr. 60 Büschel 91).
- ³⁴ Lagerbuch über Maulbronn von 1575 (HStAst H 102, Maulbronn).
- ³⁵ Pacht- bzw. Lehenbriefe s. Anm. 33
- ³⁶ Letzteres eine Vermutung von K. O. MÜLLER: Die unbekannte Gründungsurkunde Maulbronn vom Jahre 1147. In: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 31 (1922–24), S. 32 Anm. 4. – Einzelaufzählung der geschenkten Mansen in Zehntbefreiungsurkunde für Maulbronn von 1148 (Wirt. UB II, S. 43–45). Ihre Gesamtzahl beziffert die Urkunde mit dreizehneinhalb Mansen. Es scheint hier aber ein Irrtum unterlaufen zu sein, (den die bisherige Literatur übernommen hat). Rechnet man nach, ergeben sich vierzehneinhalb Mansen.
- ³⁷ Wirt. UB II, S. 74 und 123.
- ³⁸ Ebda. IV, S. 211.
- ³⁹ HStAst N 3 (Altwürttembergische Forstkarten) Nr. 63.
- ⁴⁰ HStAst (Altwürttembergische Land- und Flurkarten) Nr. 66.
- ⁴¹ HStAst A 502 L (Klosterverwaltung Maulbronn) Büschel 22, Schreiben (Konzept) des Klosterverwalters an den Kirchenrat vom 29. 9.1792 betr. Vermessung der Klosterwälder und Endabrechnung der diesbezüglichen Kosten.
- ⁴² HStAst A 284 Nr. 60 Büschel 33.
- ⁴³ HStAst A 282 (Altwürttembergischer Kirchenrat, Generalia) Büschel 370.
- ⁴⁴ HStAst, Forstkarten (unverzeichneter Bestand).

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: *Erläuterungen*

Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg

Zeichnung der Abbildungen: Graphisches Atelier Inge Hermanns, Leonberg

4. Lieferung 1975

Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart